Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 18 (1975)

Artikel: Der Schmidwald : eine Waldung der Stadt Brugg im Oberaargau

Autor: Banholzer, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHMIDWALD – EINE WALDUNG DER STADT BRUGG IM OBERAARGAU

MAX BANHOLZER

Die Stadt Brugg und ihre Wälder

Wie der Altmeister der Brugger Geschichtsschreibung in seinem schönen Aufsatz «Aus der Geschichte des Brugger Gemeindewaldes» gezeigt hat, war die Stadt im 15. Jahrhundert erst im Besitze zweier namhafter Waldungen, nämlich der «Krepfin» oder «Kräpfelen» und des «Greit» auf dem Bruggerberg, beide aber grösseren Umfangs als heute. Es erscheint deshalb verständlich, dass die Stadt bestrebt war, den Waldbesitz zu mehren, und dies gelang ihr denn auch im Laufe des 16. Jahrhunderts mehrmals, wobei ihr aber nicht alle Erwerbungen eitel Freude und Gewinn brachten.

Schon 1502 konnte ein ansehnlicher Zuwachs verzeichnet werden, übergaben doch die Gnädigen Herren und Oberen der Stadt für ihre Müh und Arbeit im Schwabenkrieg den *Reinerberg* — gegen den Willen der Gemeinden des Schenkenberger Amtes, so dass dieses Geschenk der Stadt noch viel Verdruss bereiten sollte. In den Jahren der Reformation machten sich die Amtssässen nämlich die Spannungen, die sich zwischen der reformationsfreundlichen Hauptstadt und dem altgläubigen Brugg entwickelten, recht geschickt zunutze. Zwar sprachen vier bernische Schiedsleute nach einer Besichtigung des Waldes im Jahre 1526 denselben nochmals Brugg zu, das dafür allerdings 100 Pfund bezahlen sollte. Die Bauern nahmen diese Abfindung aber nicht an, sondern hielten hartnäckig an ihrem Anspruch fest und erreichten am 4. April 1527 die Teilung des Berges durch den bernischen Grossen Rat.

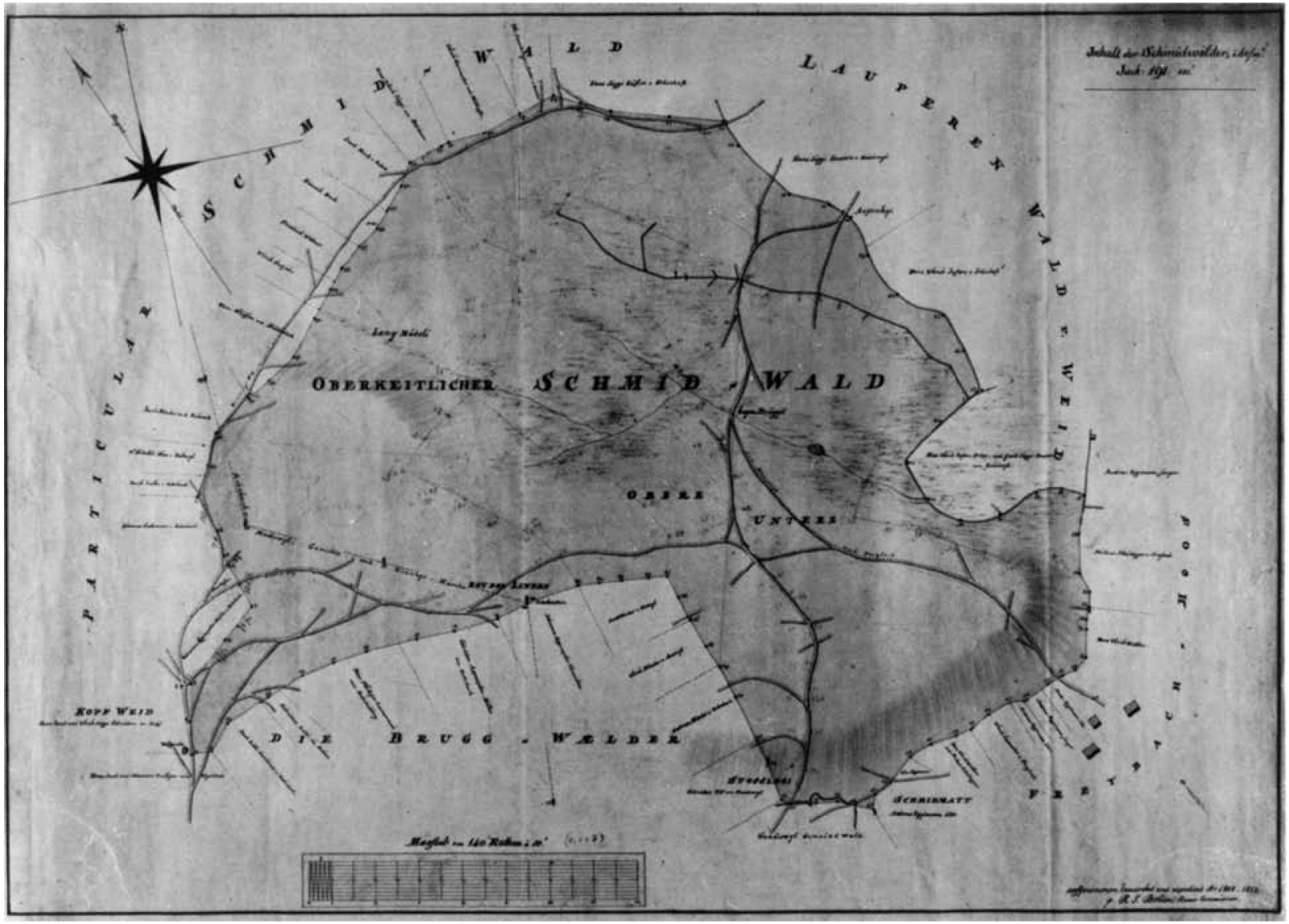
Einen gewissen Ausgleich bildete die Erwerbung des *Scherzbergs*, die der Stadt 1521 geglückt war. Für ihre Bemühungen um Beilegung des Erbschaftsstreites, der sich nach dem Tode von Junker Christoph Segesser ergeben hatte, überliessen die Erben den Wald der Stadt praktisch geschenkweise.

An dieser Stelle ist auch ein Wort über die damalige *Bewirtschaftung* ihrer Wälder durch die Bürger zu sagen; sie ermangelte lange der nötigen Umsicht. Nachdem man die frühere Gewohnheit, den Bürgern entsprechend ihrer Steuerkraft Holz gratis zuzuteilen, aufgegeben und zugleich die direkte Steuer abgeschafft hatte, nahm die Stadt 1474 den Verkauf des Holzes an die Hand, und zwar zunächst in den Kräpfelen, 1507 aus den andern Waldungen; 1512 kamen die Eichen im Byfang ob der Stadt dran. Es wurde im allgemeinen offenbar weitgehend Kahlschlag geübt, und so musste mit der Zeit ein Mangel an geeignetem Bauholz eintreten. Wohl aus dieser Erkenntnis heraus schritten die Bürger zur sagenhaft gewordenen Pflanzung eines neuen Eichwaldes, die schon 1512 versucht, aber erst 1532 mit Erfolg durchgeführt wurde. Nach der Jahrhundertmitte wurde der Holzmangel offenbar recht spürbar; dies beschäftigte auch den Rat, und Beschlüsse zum Schutze des Waldes wurden recht häufig. Wirkliche Abhilfe konnte aber nur der Erwerb einer weiteren Waldung bringen. Dazu bot sich nun im Jahre 1572 die erwünschte Gelegenheit.

Der Schmidwald

Der Schmidwald bedeckt eine Anhöhe zwischen den Tälern der Längeren und der Rot, südlich von Mättenbach und Reisiswil, und liegt zwischen 660 und 750 Metern Höhe über Meer. Er ist schon naturkundlich von besonderem Interesse. Hier sind nämlich tertiäre Molasseformation und Ablagerung der grössten Eiszeit, also die Moränen der Risseiszeit, anstehend, da die Würmvergletscherung das Gebiet nicht erreichte. Das hohe Alter der Rissformation ist für die Gestaltung der Bodenverhältnisse bedeutsam. Der Boden ist erdgeschichtlich überaltert, weist nur noch geringen Tonanteil, aber extreme Verschlämmungsbereitschaft, Filterdichtung, Versauerung und sehr geringe Luftkapazität auf. Zudem herrscht in diesem Gebiet eine ausgesprochen feuchte Klimatönung, bedingt durch die verhältnismässig hohen Niederschläge und häufigen Nebel. All diese Faktoren erklären wohl den besondern Charakter des Waldes: es ist ein Tannenwald mit Fichte, Heidelbeer- und Moosunterwuchs; auffallend ist die für das Mittelland starke Verbreitung des Peitschenmooses.

Urkundlich erscheint der Schmidwald erstmals 1305 in einer Aufzeichnung der Zehntrechte des Pfarrherrn von Grossdietwil; zu dieser Urpfarrei



Plan der Schmidwälder, von R. J. Bollin 1808/12. Kreisforstamt Langenthal. Aufn. W. Adam, Zentralbibliothek, Solothurn

gehörten bis zur Reformation auch Melchnau, Gondiswil, Reisiswil und Busswil. Die Herkunft des Namens Schmidwald ist unbekannt; er leitet sich jedenfalls nicht von der Bruderschaft der Schmiede in der Kapelle Fribach her, da diese erst 1424 gestiftet wurde.

Schon früh gehörte der Schmidwald zwei verschiedenen Herrschaften an. Die nördliche Hälfte war wohl Bestandteil der Herrschaft Grünenberg und ging mit dieser 1444/80 an Bern über, welches das Gebiet der noch im Aufbau begriffenen Landvogtei Aarwangen zuteilte; es ist im wesentlichen der «obrigkeitliche Schmidwald». Der südliche Teil aber gehörte — als Exklave — zur Herrschaft Gutenburg-Lotzwil und wurde mit dieser 1431 von Thüring von Aarburg an Burgdorf verkauft; er blieb im Besitze der Stadt bis zum Verkauf an Brugg im Jahre 1572.

Die Stadt Brugg kauft den Schmidwald

Die Zusammenhänge um diesen Kauf sind im Einzelnen nicht mehr recht erkennbar. So vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen, warum eigentlich Burgdorf den Wald los werden wollte, nachdem es schon 1569 einen Teil des Goldisbergwaldes veräussert hatte. Und dass nun ausgerechnet Brugg diesen doch recht weit entfernten Wald kaufte, muss erstaunen. Welches da die Hintergründe waren, ob bestimmte persönliche Beziehungen mit im Spiele waren, bleibt uns leider verborgen. Wir haben darüber nur das offizielle Dokument, den Kaufbrief, den wir nun im Wortlaut folgen lassen.[1]

Copia dess kouffbriefs um den Schmidwalld
ussert der statt Burgdorff gelegen gethan

Wir der Schultheiss, Rät und burger gemeynlich der statt Burgdorff, Inn der strängen edlen vesten fromen fürsichtigen [eersamen] und wysen Herrn Schultheiß und Rat der loblichen statt Bern land und gepyedt gelegen, Thůnd khund und verjähend öffentlich mit disem brief, das wir durch unser und der statt Burgdorff nachkhom̄en besseren nutzes unnd khomligkeyt willen, mit guter zitlicher vorbetrachtung bestymt und wol-

[1] Der Text ist nach der Brugger Fassung im Stadtbuch I gegeben, bringt aber auch die wesentlichen Varianten der Burgdorfer Fassung. Stellen in [] fehlen im Burgdorfer Text; soweit sie durch andern Text ersetzt sind, ist dieser in der betr. Fussnote angeführt. Stellen in < >sind nur in der Burgdorfer Fassung vorhanden. Die Rechtschreibung folgt möglichst dem Original, die Interpunktion stammt von uns.

bedacht und zů denen zitten und tagen wir sömlichs thůn mochtend und mit allen den worten, wärken, räten und gethädten, so darzů gehört und notdurfftig was Eines stäten, vesten, eewigen und unwiderrüfflichen kouffs, wie der zum allerkrefftigisten yemer zů gan und besehenen mag, für uns und all unser eewig nachkom̄en hyngegeben und redlich verkoufft haben den from̄en, fürnamen, eersamen, wysen herren Schultheyßen, Räten und burgeren der statt Brugg und allen iren nachkom̄en, und sunderlich der kouff antriben und durch sy gemärtet und gehandlet worden, Namlich die from̄en, wysen Hans Völckli, der zyt Schultheiß, Hans Hologasser, Spitalmeyster, und Conrat Wyß, beyd der räten zu Brugg, so darzů verordnet und von Iren Herren abgeschaffet und gesandte Botten gesyn, Namlichen eynen [Tann] walld sampt allem holtz, so darinn syn möchte, sampt grund und boden, genembt der schmidwald, und unsere rechtsami, wie wirs bißhar darinn gewallt und geweer gehan, ouch genutzet, genossen und besässen hand, Oberthalb Madißwyl uff aller höchi, im gericht Madißwyl, [stoßt eynmal an unser gnd herrn und Obern von Bern schmidwald und dannenhin von eynem lachen an das ander, welche anstöß man noch bas erkunden und fragen můß, so im rechten houptbrief ingeschriben můs werden][2] und sömlichen schmidwald mit aller syner zůgehörd und unsere rechtsame, wie wirs brucht, genutzet unnd besäßen hand. Also, wen eyner darinn gefräflet, mit dryen pfunden büßt worden, dieselben straff wir inen von Brugg ouch an die hand geben, inn aller maßß und gestallt, wie wir sy gestrafft hand und unsere altvorderen sölichen wald von Türigen von Arburg fryherrn ze Büren und ze Schenkenberg, und das mit urloub [und verwilligung] herrn Schulthn Rät und burgern der statt Bern sampt andern wälden und gantze hersch'. Gůttenburg, so wir noch hand, erkoufft hand und sömlichen wald und unsere rechtsami mit aller syner zůgehörd, stäg, wäg, zů uf und abfaart für fry, lidig, unbeladen eygen, von yederman unbekümbert. Unnd ist der <khouff;> darum̄ hyngeben <und beschächen> um sechshundert Cronen Berner wärung, ye xxv Schwitzer batzen für ein [yede] Cronen gerechnet weliche sum in gelt wir von den herrn koüffern vermügt und bezalt sind, und namlich uff den hüttigen tag, do der Märit beschlossen worden durch obgenannte zween der räten Hans Hologasser und Conrat Wyß innamen der statt Brugg die Sechshundert Cronen volkomenlich inn gůttem gellt sammenthafft erleyt, So wir von inen baar empfangen, dessen wir uns heydter bekhännend wellend, ouch somlich gellt zů der statt Burgdorff meerern nutz anwänden und ankheeren, Sagen und lassen darumb für unns und all unser eewig nachkhom̄en sy die herrn köüffer von Brugg und ire nachkhom̄en fry, quit, ledig und loß mit krafft diß briefs. Und darum̄ so endtzüchend und endtweerend wir uns und unser nachkhom̄en dess obgenanten walds mit syner rechtsami und zůgehörd, wie wir und unser altvorderen den besäßen unnd inngehan und inen den herrn koüffern yetz letstlich verzeigt und besichtiget hand, und bewären deß allen die obgenanten von Brugg zů iren und irer eewigen nachkhom̄en handen und gewallt und setzend sy deß alles inn gůt [sicher], lyplich besitzung und inn der nutzung, wie wirs besässen, und inn rüwig [eewig] gewärde. Also das sy, die von Brugg und all ir nachkhom̄en, den obgeschribnen wald, wie er mit synen zilen und lahen umfangen ist und was darzů gehört und dyenen mag, für

[2] der Herrschaft arwangen gelegen, stosst einersydts an dero von Wyßbach haag, und dannethin zu allen sydten an Unserer gn. h. unnd oberen schmidwald von einem Lachen an das ander, wie gros und breit er ist

fry, lidig eigen sollend und mögend nutzen und nyessen, besitzen, besetzen, veriyhen, verkouffen, vertuschen, versetzen, endtsetzen [frylich], fridlich, eewenclich und rüwenclich, von uns unsern nachkhom̄en und von menglichem gantz unbekümbert, denn wir hand weder uns noch unseren nachkhom̄en und sust ouch nyemand anders hieran keyn withern theil gemeyn vordrung, losung, ansprach noch widerzüg meer vorbehalten, sunder inen den herrn köüfferen von Brugg eynen fry, lidigen kouff zůhanden gestellt und endtzüchend uns sömlichs schmidwalds und unser ansprach unnd gerechtigkheit, so wir daran gehebt, uss unser unnd unserer erben inn ir, deren von Brugg und all ir eewigen nachkhom̄en handen und gewallt, das sy [nunhinfür][3] darmit mögen handlen <walten>, wärben, schaffen, thůn und lasßen nach irem willen und wolgevallen. Wir die verköüffer gelobend und versprächend ouch haruf für uns und all unser eewig nachkom̄en den obgenanten von Brugg und allen iren nachkom̄en umb sömlichen wald und unser rechtsame, so wir da gehebt hand, und besunders das sölicher fry, lidig eygen und inn nyemands pflicht, verpeen [oder Satzung][4] ist Gůt, sicher, eewig, [ufrecht] und unbetrogen wärschafft zůtragen und sy vor eynem abgewünnen zeschirmen, verhüten und verträtten allenthalben an gerichten und rechten und usßerthalb gerichts, wo sy dessen yemer bedörffend und mangelbar synd unnd wir darumb angesprochen werdend, inn gůten trüwen un on alle gefhärd. Wir die verköüffer versprächend ouch [wyther] für uns unnd unser nachkom̄en sömlichen kouff und brieff, wie der ergangen, trüwlichen zehalten und darwider nyemer zethůnd noch schaff gethan ze werden, heymlich noch öffentlich, inn keinen weg. Wir verbindend ouch uns und unser nachkhomen zů rechten gällten und bürgen vestenclich mit chrafft diß brieffs. Ouch verzyhen und vergeben wir uns obgenante von Burgdorff harinn mit rechten wüssen für uns und unser nachkom̄en aller beschirmung an gerichten unnd rechten, gnaden, fryheytten, Satzungen und gewonheytten der herren, stetten und landen aller gefhärden, arglisten und aller anderer ußzügen und fünden, die nun funden synd oder noch funden möchtind werden, damit oder mit dero hilff wir oder unser nachkhom̄en oder sust yemand anders von unsertwegen wider disen kouff gereden oder gethůn möchten inn dheynen wys und weg, sunderlich deß rechten, das da widerspricht ein gemeyne verzyhung verfahe nit ein sunderbare gange [dan vor], sunders desselbigen rechten und aller anderer rechten, geschriben oder ungeschriben, die den obgenanten von Brugg und iren nachkhom̄en an dißerem verkouff schaden und uns und unseren nachkom̄en nutz bringen möchte, wir uns alles verzigen und begeben haben, alles inn oind mit chrafft diß briefs. Deß zů warem urkhund so haben wir unser statt Burgdorff gemeyn secret insigel an disen kouffbrief häncken lassen, uns und unser nachkomen damit ze besagende. Und sind des sen gezügen, durch dero mittel und hilff der Märit gemacht und beschlossen worden, die from̄en, vesten, fürsichtigen, wysen Niclaus von Grafenreyedt, Seckelmeister, Hansrudolf Hagenberg, vänner, Samuel Tilman, deß rats der statt Bern und Hans Tschan burger zů Bern und derzit vogt zů Landshut.

Beschehen zů Frowenbrunnen uff [fritag den dryzehenden tag Brachmonats unnd morndes zu Burgdorff beschlossen im xv^c^ zweyundsibenzigsten jar.][5]

[Stattschryber zu Burgdorff]

[3] fürhin

[4] und versatzung

[5] den 13 Juni A» 1572

Es ist auffallend, mit wievielen Wendungen, in unermüdlichen Wiederholungen und Präzisierungen der Kauf gegen alle denkbaren späteren Einsprachen abgesichert wird.

Ueber die mit diesem Kauf verbundenen *Kosten* gibt das Brugger Stadtbuch VI eine detaillierte Uebersicht. Zum Kaufpreis von 600 Kronen kamen 87 Pfund Reise- und Verpflegungskosten für zwei Ritte und 4 Pfund 8 Schilling für den Bannbrief, ferner an Ehrengaben und Trinkgeldern: 40 Batzen für 2 Ellen Samt für den Burgdorf er Weibel, 20 Pfund für den Grossweibel, 3 Gulden der Frau Seckelmeister Graffenried, 1 Sonnenkrone der Frau Tillmann.

Die Fläche des erworbenen Waldes wird im Kaufbrief nicht genannt. Aeschlimann gibt «bei 80 Jucharten» an, wobei ungewiss bleibt, worauf er sich hier stützt und mit welchen Jucharten er dabei rechnet. Die Waldjuchart scheint nämlich zeitweilig wesentlich grösser gewesen zu sein als die offiziellen bernischen Flächenmasse (laut Reduktionstabelle von 1836: 38,7 a)[6].

Bewirtschaftung und Wiederverkauf

Brugg musste darauf bedacht sein, seinen neuen Besitz wirksam zu schützen. Es erwirkte schon am 16. Juni 1572 von Bern die Befugnis, Holzfrevel mit 10 Pfund pro Baum zu bestrafen. Auch stellte es sofort einen *Bannwart* ein; dieses Amt versah zu Beginn des 17. Jahrhunderts der Langenthaler Schlosser Jogli Düll.

Der neue Waldbesitz führte zu verschiedenen *geschäftlichen* Beziehungen zwischen Brugg und den Leuten rings um den Schmidwald. Die Stadt gewährte ihnen verschiedentlich grössere verzinsliche Darlehen, vor allem den Madiswilern. Bekannt sind namentlich die beiden Schuldbriefe von Hans Kopf von 1572 für 100 Pfund, abgelöst 1691, und von Hans Jenzer und Ulrich Krieger von 1643 für 1000 Pfund, abgelöst 1694. Weitere sind aus den eingehenden Zinsen zu erschliessen; «Zinser» waren demnach der Holzflösser Adam Gaser, der Sager Balthasar Jenzer, die Gebrüder Uli und Jakob Jenzer, Stephan, Chrysostomus und Hans Linsi. Auch der Lotzwiler Jakob Fellmann zinste ab 1581 bis zur Ablösung 1630 jährlich 20 Pfund. Natürlich

[6] siehe dazu Siegrist, S. 85

hat Brugg das Schlagen, Aufrüsten und Liefern des Holzes möglichst an Einheimische vergeben, vor allem an ihre Schuldner, so dass diese ihre Zinsen oft mit «Flossware» bezahlen konnten.

Die *Bewirtschaftung* eines so weit abgelegenen Waldes war nicht leicht, und Holzfrevel waren kaum zu verhindern. 1584 wurde im Roten Buch I eine diesbezügliche Rubrik mit der Bemerkung begonnen, dass zwar schon bisher etliche Bussen gefällt, aber nicht eingetragen worden seien. Die erste Notiz besagt, dass Stoffel Burckart zwei arme Tauner ertappte, als sie drei «thür Stumpen» schlugen; sie wurden um 30 Pfund gebüsst. — So erscheint es begreiflich, dass sich in den Räten schliesslich ein Mehr für den *Wiederverkauf* des Schmidwaldes ergab. Der Eintrag im Ratsmanuel vom 11. September 1655 fasst die gemachten Erfahrungen in die Worte zusammen:

«Dieweil Mein Herren Räht und Zwölff sich mit einandren unterredt, das ein Statt und Gmeine Burgerschafft vil Jahr von dem holtz ob Madiswyl, genant der Schmidwald, wenig Nutz gehabt, und ob man schon holtz zue Laden und Latten fellen laßt, die uncosten mit den fůhren so hoch, das mein Herren von den flößern, die derglichen Holtzwahr alhar bringen, Laden und Latten wolfeiler bekom̄en, dan die uß der statt Schmidwald mögen alhie and Lendi gebracht werden: Deßwegen Mein Herren Rhät und Zwölff nach reiflicher berahtschlagung erkendt, uff das fürderlichst nach köüffleutten zetrachten, eintweders das erwachsen holtz druß zůverkauffen, oder grund und boden sampt dem holtz hinzegeben, je nachdem die glegenheit sich presentiern werdt.»

Zum Verkauf des Schmidwaldes konnte sich die Stadt um so leichter entschliessen, als sie unterdessen drei andere, näher gelegene Waldungen erworben hatte, nämlich das Mannlehen in Villnachern 1588, den Wydacher in mehreren Teilkäufen von 1617 bis 1655, und schliesslich einen Teil des einst verlorenen Reinerbergs 1631, noch ergänzt durch einen weiteren Teil 1670.

Aber zuerst musste ein Käufer gefunden werden; überstürzen wollte man die Sache auch nicht. Schon im Oktober 1651 interessierte sich *Niklaus Willading*, Landvogt zu Aarwangen, für den Wald. Er orientierte darüber seine Obrigkeit, wobei er auf die Gefahr hinwies, dass ein Partikularer den Wald an sich bringen und abholzen könnte, was dem anstossenden obrigkeitlichen Wald schädlich sein müsste. Brugg bot Willading am 9. Dezember den Wald um 1200 Bernerkronen zum Kaufe an, doch die Gnädigen Herren konnten sich nicht dazu entschliessen und entschieden am 17. Dezember, von diesem Kaufe abzustehen.

Auch der Verkauf des Holzes verursachte Schwierigkeiten. Endlich interessierte sich 1655 *Jakob Weyermann*, Freiweibel von Lotzwil, für die grossen Tannen. Der Brugger Rat verkaufte sie ihm am 3. November für 1½ Gulden pro Baum, wobei von rund 500 «Sagbäumen» die Rede war; die Zahlungsmodalitäten wurden genau geregelt: 200 Gulden waren auf Weihnachten 1655, der Rest auf den Mai 1656 und 1657 zu erlegen.

Nach einigen Jahren zeigte sich ein neuer Interessent: Die Gemeinde *Madiswil* wollte den Wald zuhanden ihrer Kirche erwerben. Am 22. Januar 1667 teilten die Gnädigen Herren ihrem Vogt zu Aarwangen, Emanuel Roth, ihr Einverständnis mit diesem Vorhaben mit — unter der Bedingung, dass der Kauf allein aus dem Ertrag des Kirchengutes, ohne das Kapital anzugreifen, erfolge; auch sollten Bussen für Holzfrevel an den Vogt fallen, wofür die Gemeinde zu entschädigen sei. Warum es dann doch nicht mit der Gemeinde, sondern mit einem Partikularen zum Abschluss kam, ist nicht ersichtlich. Am 27. Februar 1667 verkaufte Brugg seinen Schmidwald — nach 95 Jahren des Besitzes — an *Jakob Anderegg,* Wirt zu Madiswil. Die Verkaufsurkunde ist nicht mehr auffindbar; der Beschluss im Brugger Ratsmanual lautet:

«Den 27 tn Hornung haben M:H: Schultheiß und Raht Jacob Ab Eg dem Wirth von Madiswyl der Vogtei Arwangen ihren daselbsten habenden Schmidtwald mit grund und boden und allen rächtsamen, wie Sy den von der Stat Burgdorf vor vilen Jahren erkauft, ihme Abegg keüflichen hingegäben Umb und für Ein Tausent gulden, welche er autentisch versicheret, wie ein Brieff eingelegt, darin ihme aber heiter vorbehalten, dz Er möge die Sum̄a zu hundert gulden oder zweyen, mit bahrem gält oder mit wahren, wan namlichen dieselbigen M:H: annämlich sein wirt, abzulösen.»

Wer war dieser zahlungskräftige Käufer? Jakob Anderegg gehörte einer vermöglichen, in vielem erfolgreichen Familie an und wurde 1614 als sechster Sohn des Oberbipper Müllers Hans Anderegg geboren; von seinen Brüdern wurde Hans Burger, Kronenwirt und Burgermeister in Wangen, Jost Nachfolger seines Vaters als Müller in Oberbipp, Conrad Müller in Walliswil-Bipp[7]. Entsprechend seinen Verpflichtungen bezahlte Jakob Anderegg alljährlich seinen Zins, zuerst 50 Gulden, ab 1669 noch deren 45, ab 1673 noch 40; im Zinsrodel von 1680/81 ist kein Eintrag mehr zu finden, der Wald war bezahlt.

[7] nach Mitteilungen von Dr. Karl H. Flatt

Die weitere Besitzesgeschichte kann hier nicht verfolgt werden. Der Wald wurde jedenfalls bald aufgeteilt, wie er ja auch heute zahlreichen Partikularen gehört. Schon der bernische Wald-Etat von 1752/55 bringt unter Madiswil eine Liste von 28 Waldbesitzern aus allen umliegenden Gemeinden, wobei der Wald der «Schmid- oder sogenannte Brugg-Wald» genannt wird. Der Name «Brugg-Wälder» erscheint sogar noch auf dem Waldplan von 1808/12 und erinnert so an ein fast ganz vergessenes, aber bedeutsames Kapitel der Brugger Waldgeschichte.

Quellen- und Literaturnachweis

I. Ungedruckte Quellen

Stadtarchiv Brugg: Stadtbücher Nr. 1, S. 136—138, Nr. 6, S. 177. — Ratsprotokolle Nr. 27, 28, 33, 34, 37. — Zinsbücher des Stadteinzugs Nr. 250—265. — Extraktenbuch Nr. 276.

Burgerarchiv Burgdorf: Ratserkenntnisse I, S. 185—188. — Rats- und Gerichtsmanual Nr. 17, S. 130.

Staatsarchiv Aarau: Bücher und Akten Nr. 1834, S. 133.

Staatsarchiv Bern: Ratsmanual Nr. 382, S. 395. — Ob. Teutsch Spruchbücher YY 794. — Dokumentenbücher und Regestenwerke Nr. 6, S. 202. — Aemterbuch Aarwangen B 398. — Forstwesen 18. Jh., Nr. 45.

II. Gedruckte Quellen und Literatur

Georg Boner, Die Urkunden des Stadtarchivs Brugg. Aargauer Urkunden VII. Aarau 1937.

Johann Rudolph Aeschlimann, Geschichte von Burgdorf und Umgebung, 1. Band. Zwickau 1847.

Karl H. Flatt, Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau. Jahrbuch des Oberaargaus, Sonderband 1. Sonderdruck aus dem Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, 53. Band, 1969.

Albert Hauser, Wald und Feld in der alten Schweiz. Zürich 1972.

Samuel Heuberger, Aus der Geschichte des Brugger Gemeindewaldes. Brugger Neujahrsblätter, 17. Jahrgang, 1906.

Gottlieb Kurz, Bilder aus der Geschichte von Madiswil. Langenthal 1931.

Karl Alfons Meyer, Holzarten und früherer Forstbetrieb im «Bernischen» Mittelland. Mitteilungen der Schweizerischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Band 43, Heft 2, 1967.

Peter Meyer, Der Wald im Oberaargau. Jahrbuch des Oberaargaus 1970.

id., Das Mastigobryeto-Piceetum abietetosum im schweizerischen Mittelland und eine forstlich-waldbauliche Bedeutung. Separaten aus Vegetatio. Acta Geobotanica Vol. I, 1948, Fase. 4—5. Den Haag 1949.

Jean-Jacques Siegrist, Rupperswil, Band I. 1971.
Hans Würgler, Die Wallfahrtskapelle in Fribach-Gondiswil. Jahrbuch des Oberaargaus, 1963.
Für wertvolle Auskünfte und Ratschläge bin ich folgenden Herren zu besonderem Danke verpflichtet: Peter Meyer, Kreisoberförster, Langenthal; Dr. Karl H. Flatt, Solothurn; Heinz Fankhauser, Burgdorf; Sergius Golowin, ehem. Burgdorf.

Zeichnung Carl Rechsteiner